

## **Bemühungen um die Initiierung praktischer Schritte zur Bewahrung des aramäischen Kulturerbes**

(Beitrag der Stiftung zum wissenschaftlichen Kolloquium „**3000 Jahre Aramäisch - Sprache und Kultur**“ des Seminars für Semitistik und Arabistik der Freien Universität zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Fundatio Nisibinensis – Gesellschaft zur Förderung Aramäischer Studien e.V. am Samstag, den 19. April 2008 in Berlin)

### **1. Frau Dr. Can, Stiftungsvorstand**

- Dank und Anerkennung der Stiftung für die Ausrichter des Kolloquiums- das Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität zu Berlin und die Fundatio Nisibinensis – Gesellschaft zur Förderung Aramäischer Studien e.V.-, die mit dem Kolloquium einen wichtigen Beitrag zur Beschäftigung mit der aramäischen Kultur und Sprache und für ihre Bewahrung unter den Bedingungen der Diaspora leisten.

- Dank für die Einladung an die Stiftung zur Teilnahme an diesem Kolloquium. Stiftung ist dieser Einladung sehr gern gefolgt, entspricht das Anliegen des Kolloquiums doch in vollem Maße den Zielen der Stiftung und den Intentionen, die zu ihrer Gründung führten.

- Mein Bruder und ich haben die Stiftung vor nunmehr bald drei Jahren als ein Vermächtnis unseres Vaters gegründet. Dieser Schritt resultierte aus einer persönlichen Erfahrung und einer sich daraus ergebenden Erkenntnis.

- *Die persönliche Erfahrung, die wir gemacht haben:*

Als zweite Generation der zugewanderten Aramäer haben wir uns ohne größere Probleme in die deutsche Mehrheitsgesellschaft integriert. Ungeachtet unserer Verwurzelung im Glauben und den damit verbundenen Traditionen - wir leben und arbeiten in einem, verglichen mit der alten Heimat, total anderen Umfeld. Hier tritt, selbst bei gutem Willen, das Aramäische Schritt für Schritt in den Hintergrund. Unsere Sprache wird nicht in der Schule vermittelt und selbst in den Familien weicht sie zunehmend der Sprache unseres Gastlandes.

Den weiteren Verlauf dieses Prozesses kann man sich ohne Weiteres über die Generationen unserer Kinder und Enkel hinaus vorstellen.

- *Die Erkenntnis, die wir daraus gezogen haben:*

Wenn wir nicht - wissend und sehenden Auges - erleben oder gar akzeptieren wollen, dass unsere einzigartige Sprache und Kultur, die sich über Jahrtausende entwickelte und unter schwierigsten Bedingungen überlebt hat, innerhalb weniger Jahrzehnte verloren geht, dann sind wir als ihre Träger verpflichtet, etwas für ihre Bewahrung zu tun.

Das um so mehr, als wir dafür die persönlichen Voraussetzungen haben – d.h., den Willen und die Fähigkeit, etwas zu tun - und unser Gastland dafür sowohl ein rechtlich als auch gesellschaftlich günstiges Umfeld bietet.

- Das führte uns zur Gründung der „ Stiftung zum Erhalt und zur Förderung des Aramäischen Kulturerbes“. Wir haben die Form einer Stiftung gewählt, weil sie viele Möglichkeiten bietet, Dinge selbst zu tun oder Dinge anzuregen und dafür auch Unterstützung und Mitstreiter zu gewinnen.

- Bitte lassen Sie es mich ruhig noch einmal mit “großen“ Worten sagen, weil es auch um eine große Sache geht:

Es ist unser Ziel – und hier fühle ich mich im Kreise Gleichgesinnter- es ist unser Ziel, zur Rettung eines vom Untergang bedrohten unwiederbringlichen Teils des Welt-Kulturerbes beizutragen – einer dreitausend Jahre alten noch lebendigen Kultursprache, der Sprache Jesu, und der mit ihr verbundenen kulturellen Schätze.

- Wir messen dem Erhalt und der Weitergabe der aramäischen Sprache so eine herausragende Bedeutung bei, weil sie Träger der Kultur und Identität unseres Volkes ist.

Diese Funktion hat die Sprache bei allen Völkern. Anfang diesen Monats haben wir Gespräche mit Angehörigen der sorbischen Minderheit in Cottbus im Land Brandenburg geführt, um ihre Erfahrungen im Ringen um die Erhaltung ihrer Sprache und damit ihrer sorbischen Identität zu studieren.

Die Sorben bzw. Wenden, die als Minderheit auch in Sachsen siedeln, sind in sehr starkem Maße vom Verschwinden ihrer Sprache und Kultur bedroht. Sie unternehmen erhebliche Anstrengungen, um ihre im Aussterben begriffene Sprache zu revitalisieren. Auch wenn die Voraussetzungen andere sind, da es sich um eine autochthone Sprache mit einem geschlossenen Siedlungsgebiet in Deutschland handelt (Niederlausitz und Oberlausitz), können wir für unsere Bemühungen doch einiges lernen.

Wir haben bei diesem Besuch in Cottbus auch eine Kindertagesstätte besucht, in der Vorschulkindern nach einer speziellen Methode die sorbische Sprache vermittelt wird. Auf einer Wandzeitung wurden die bisherigen Erfolge dargestellt und daneben standen zwei Zitate, die die Bedeutung der Sprache für Identität und Kultur eines Volkes und also auch die Pflicht zu ihrer Bewahrung bei Strafe des Untergangs zum Ausdruck brachten. Ich möchte sie Ihnen nicht vorenthalten, könnten sie doch auch das Motto dieses Kolloquiums sein.

Das eine Zitat stammt von Altbundeskanzler Helmut Schmidt. Ich zitiere:

„Sprachen sind bei weitem das wichtigste Vehikel kultureller Entfaltung und zugleich das wichtigste Element nationaler – übrigens auch persönlicher Identität.“

Das zweite Zitat ist ein Ausspruch des bedeutenden deutschen Gelehrten Wilhelm von Humboldt, zusammen mit seinem Bruder Alexander Namensgeber der auch hier in Berlin ansässigen Humboldt-Universität. Er formulierte:

„Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach. Und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten, am leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.“

Wir wollen laut sagen, dass das so ist und etwas dagegen unternehmen. Die Zeit drängt, besonders den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit der Pflege und des Erwerbs unserer Sprache zu geben, ohne die Kultur und Traditionen verloren gehen.

## 2. Herr Seltmann, Sekretär der Stiftung

Ich werde einige Ausführungen über die Bemühungen der „Stiftung zum Erhalt und zur Förderung des Aramäischen Kulturerbes“ machen, praktische Schritte zur Vermittlung, Bewahrung und Entwicklung des Aramäischen als lebendige Kultursprache anzuregen und auf den Weg zu bringen. Dazu gehören auch die Aktivitäten, Öffentlichkeit für dieses Anliegen herzustellen und Unterstützung dafür in der deutschen Gesellschaft zu gewinnen.

Lassen Sie mich aber bitte zu Beginn etwas zum **konzeptionellen Ansatz** bei der Verfolgung dieser Ziele sagen, den die Stiftung als einen möglichen gemeinsamen Ansatz der aramäischen Gemeinschaft unterbreiten möchte.

Es ist der Versuch eines komplexen Herangehens an die Aufgabe der Bewahrung des aramäischen Kulturerbes, wobei die Sprache im Mittelpunkt steht. Das erscheint uns sinnvoll und notwendig, wenn nachhaltige Ergebnisse erreicht werden sollen.

Um die Jahrtausende alte Kultursprache Aramäisch als eine lebende Sprache zu erhalten, sie zu einer lebendigen Verkehrssprache zu entwickeln und damit letztlich auch die Aramäische Kultur in der Diaspora zu bewahren, bedarf es aus Sicht der Stiftung der Bewältigung eines ganzen **Komplexes miteinander verbundener und ineinander greifender Maßnahmen**.

Dazu gehören unseres Erachtens:

1. die Verständigung *aller* Richtungen der Gemeinschaft darauf, dass die *Bewahrung der*

*aramäischen Sprache* in ihren heute noch lebendigen Ausprägungen *die entscheidende Voraussetzung* für die kulturelle Fortexistenz in der Diaspora ist- gleich, ob sich diese Richtungen Aramäer, Assyrer, Suryoye oder Chaldäer nennen;

2. die *Schaffung personeller Voraussetzungen* für das – ich nenne es mal so -**Projekt „Bewahrung unserer Sprache“** aus der Mitte der Gemeinschaft heraus – es werden Studenten, Wissenschaftler, Lehrer, Erzieher, Geistliche, Künstler, Medienmacher, Publizisten, Übersetzer usw. gebraucht, die in und mit dieser Sprache leben und sie weitergeben;
3. die *Gewinnung der Kinder und Jugendlichen* der aramäischen Gemeinschaft für die Bewahrung des kulturellen Erbes als eine ständige Aufgabe;
4. die *Nutzung aller zivilgesellschaftlichen Möglichkeiten* des Gastlandes durch die aramäische Gemeinschaft für die Bewahrung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität;
5. die Gewinnung von *Unterstützung und Förderung seitens des deutschen Staates und der Länder*, vor allem für wissenschaftliche Arbeit an der Sprache, für die Entwicklung und Bereitstellung von Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung einer lebendigen Verkehrssprache sowie für die Entwicklung eines aufbauenden Sprachvermittlungs-Systems von der Kita bis zur Universität.

Als **wünschenswert** - letztlich sogar unabdingbar, ich komme noch darauf - sehen wir ein **gemeinsames Vorgehen** derjenigen an, die sich dieses Anliegen zu Eigen machen. Die Stiftung reiht sich hier ein. Sie bemüht sich, mit Anregungen und Initiativen dafür einen Beitrag zu leisten. Sie hat sich an Wissenschaftler, Publizisten und andere Personen, die sich um die Bewahrung der Aramäischen Sprache und Kultur sorgen, mit dem Vorschlag gewandt, bei dieser Aufgabe zusammenzuarbeiten und gemeinsame Schritte zu unternehmen. Das spiegelt sich in der Zusammensetzung des Fachbeirates der Stiftung wider und es kennzeichnet ihre gesamte Arbeit.

#### **Zu unseren praktischen Anregungen und Schritten:**

1. Die Stiftung hält eine außerfamiliäre Sprachvermittlung für sinnvoll und notwendig, die von der Kindertagesstätte über die Schule führt, wünschenswerter Weise bis zur Universität. Die Zeit drängt, da in der Sprachweitergabe und -vermittlung bereits deutliche Lücken klaffen. Sie hat daher im vergangenen Jahr als ersten Schritt auf diesem Wege die Idee einer **zweisprachigen Kindertagesstätte** für aramäische Gemeinden entwickelt. Dabei haben wir uns natürlich nach ähnlichen Projekten umgesehen und sind auch fündig geworden.

Frau Dr. Can erwähnte, dass wir uns in Cottbus über praktische Schritte der sorbischen Minderheit zur Revitalisierung ihrer akut vom Verschwinden bedrohten Sprache informiert haben. Worum geht es dabei? Das Projekt trägt den sorbischen Namen WITAJ –d.h. Willkommen. Inhalt ist, dass die Kinder mittels der sog. **Immersion - Methode** im Kleinkind- bzw. Vorschulalter ihre ursprüngliche Heimat-Sprache in der Kita vermittelt bekommen und diese Sprachvermittlung in der Schule durch Vermittlung von Fachunterricht in Sorbisch weitergeführt wird.

Entwickelt wurde dieses Konzept im zweisprachigen Kanada, um allen Bürgern auf effektive Weise die Zweisprachigkeit - Englisch und Französisch- zu ermöglichen. Übernommen wurde es Ende der siebziger Jahre von der Minderheit der Bretonen in Frankreich, die es als Weg erkannten, ihre Minderheitensprache in der französischen Mehrheitsgesellschaft am Leben zu erhalten. Bei ihnen heißt das Projekt DIWAN- das bedeutet „Kern“; ein Kern, aus dem sich etwas entwickelt – hier der Erhalt einer Minderheitensprache und der mit ihr verbundenen Kultur. Von dort haben es die Sorben vor gut zehn Jahren übernommen und es für ihre spezifischen Bedingungen als WITAJ-Projekt umgesetzt.

Immersion heißt „Eintauchen“, hier: eintauchen in eine bestimmte sprachliche Umgebung, in eine Sprache. Die Zweitsprache wird nach dem gleichen natürlichen Prinzip erworben wie die Muttersprache. Die Kinder hören in einer Kita-Gruppe von ihren Erzieherinnen nach Möglichkeit ausschließlich diese Sprache und erschließen sie sich selbständig – genauso, wie dies mit ihrer Muttersprache geschieht, denn auch hier benutzen die Eltern keine Hilfssprache, um von ihren Kindern verstanden zu werden. Vermittelt wird der Sprachinhalt durch die ständige Verbindung zur Situation, verknüpft mit entsprechenden Verhaltensweisen, wie Mimik, Gestik, Stimmlage, Vormachen, Wiederholung, durch Verwendung von Anschauungsmitteln usw.

Die Immersion erfolgt nach dem Prinzip „Eine Person - eine Sprache“, was für die Kinder bedeutet, dass die Erzieherin für sie die Bezugsperson für die Zweitsprache ist und die Eltern für die deutsche Sprache. Hier wird also in Rechnung gestellt, dass im Elternhaus der Kinder die deutsche Sprache die dominierende, d.h. mittlerweile die Muttersprache ist, und die Minderheitensprache, die das einmal war, zur nun zu vermittelnden Zweitsprache wurde. Ein Vorgang, dem sich auch die aramäische Gemeinschaft zunehmend gegenüber sieht.

Wir haben uns das in der Praxis in einer Kita in Cottbus angeschaut und haben uns erzählen lassen, dass das Projekt zu greifen beginnt; dass immer mehr Eltern ihre Kinder in eine WITAJ-Kita schicken möchten, auch deutsche Familien. Sie haben erkannt, dass Mehrsprachigkeit den Kindern nicht zu unterschätzende Vorteile für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit bringt. Ihre kognitiven Fähigkeiten werden gefördert, das Erlernen weiterer Sprachen wird erleichtert, neue kulturelle Welten öffnen sich.

Die Stiftung ist zu dem Schluss gekommen, dass sich der Versuch lohnt, ein solches Projekt für die aramäische/assyrische/chaldäische Diaspora in Deutschland auf den Weg zu bringen. Sie schlägt vor, an dieses in Brandenburg und Sachsen für die Sprachförderung der sorbischen Minderheit praktizierte Projekt anzuknüpfen und es für die Bewahrung des Aramäischen als lebendige Sprache zu nutzen.

Besonders interessant ist dabei: unter dem Dach des WITAJ-Projekts haben verschiedene Sprachformen Platz. Die sorbische bzw. wendische Sprache gibt es nämlich in den zwei Sprachformen Obersorbisch und Niedersorbisch, die sich zueinander wie etwa Polnisch und Tschechisch verhalten. Dazu gibt es noch regionale Dialekte. Und alle finden im WITAJ-Projekt Platz. Entsprechend der Region, in der sich die Kitas und Schulen befinden, wird die entsprechende Sprachform bzw. der Dialekt präferiert. D.h., auch verschiedene Ausprägungen der aramäischen Sprache können in so einem gemeinsamen Projekt Platz finden.

Wir möchten also ein **aramäischsprachiges WITAJ-Projekt initiieren**, natürlich unter einem für die Gemeinschaft passenden und ansprechenden Namen. Auf Anhieb eingefallen sind uns „itho-bitho“ – Hand in Hand, „olaf-beth“ – ABC und „shlomo“- was sicher keiner Übersetzung bedarf.

Der Aufbau und die Verwirklichung eines solchen Projekts auf professionelle Art und Weise bedarf natürlich erheblicher gemeinsamer Anstrengungen. Aber man kann und sollte beginnen mit einfachen Schritten. Die Einrichtung einer zweisprachigen deutsch-aramäischen **Kita**, vorerst in Berlin oder in einem anderen Bundesland mit einer Konzentration von Aramäern, Assyryern, Suryoye oder Chaldäern, birgt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in sich. Sie könnte ein Beispiel und Pilotprojekt für ähnliche Einrichtungen in anderen aramäischen Communities werden.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Kindertagesstätten können von den aramäischen Eltern weitestgehend selbst finanziert werden. Die Möglichkeit kommunaler Zuschüsse ist gegeben.

**2. Aber - und damit komme ich zum Knackpunkt eines solchen Projekts und der Bewahrung und Vermittlung des Aramäischen überhaupt: Die Schlüsselfrage ist eine kontinuierliche Ausbildung von Lehrern und Erziehern.** Wir haben gelernt: Das WITAJ-Projekt lebt von gut ausgebildeten Erziehern und Erzieherinnen, Lehrern und Lehrerinnen. Hier steht eine Aufgabe vor der Diaspora-Gemeinschaft.

Im Mittelpunkt sollte sicher Turoyo stehen als die absolute Mehrheitssprache der Diaspora. Es erleichtert auch die ebenfalls notwendige Vermittlung von Kthobonoyo. Das setzt die Schaffung zumindest eines Lehrerseminars voraus. Verantwortlich fühlen müsste sich dafür, wie gesagt, die gesamte Gemeinschaft. In besonderem Maße müsste sich aber auch die Syrisch-Orthodoxe Kirche einbringen. Es liegt doch auch in ihrem wohlverstandenen Interesse, dass exzellent ausgebildete Malfone ein Alt-Syrisch vermitteln, das aramäische Kultur und Tradition bewahrt und Gläubigen eine bewusste Religionsausübung in der traditionellen Sprache ermöglicht.

Vielleicht erscheint es manchen etwas gewagt, aber die Frage muss erlaubt sein: Die Aramäer haben in den Jahrzehnten, die sie jetzt in Deutschland sind, frohen Herzens Millionen Euro für die Möglichkeit gespendet, ihren Glauben hier zu leben und zu bewahren. Das ist ein großer Beitrag zur Bewahrung ihres Erbes. Aber auch das könnte in seiner jetzigen Form gefährdet sein, wenn es nicht gelingt, die Sprache, die es trägt, zu erhalten.

D.h., ebenso reichhaltige Spenden für den Aufbau und die Unterhaltung einer gemeinsamen Lehrerbildungsstätte - warum nicht in Warburg - wären ein ebenso bedeutender Beitrag zur Bewahrung ihres Erbes.

**3.** Das Angehen des aramäischsprachigen Immersionsprojekts würde bedeuten, Voraussetzungen dafür zu schaffen, **in deutschen Schulen Aramäischunterricht** anzubieten, eventuell vergleichbar dem schwedischen Modell. Zu fragen wäre auch, ob in "Ballungszentren" ein Schulmodell ähnlich dem einer Europa-Schule für Aramäisch möglich wäre.

Die Einführung des syrisch-orthodoxen Religionsunterrichts in Realschulen in Nordrhein-Westfalen, bei dem auch in geringem Maße Altsyrisch vermittelt werden soll, zeigt, was in Deutschland möglich ist. Um aber die *vorhandenen zivilgesellschaftlichen Möglichkeiten* des Gastlandes durch die aramäische Gemeinschaft für die Bewahrung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität nutzen zu können, muss sie in den Ländern und gegenüber Regierungsstellen mit einer Stimme sprechen. Angesichts der Kultus-Hoheit der Länder muss Unterstützung in den Länderparlamenten und Verwaltungen gewonnen werden.

Das seitens der Stiftung gegenüber dem Bundesministerium für Bildung und Forschung vorgetragene Anliegen, Förderung für die Erarbeitung von Lehrmaterialien für Kita und Grundschule zu erhalten, müsste an die Länder mit großen aramäischen Gemeinschaften herangetragen werden. Wenn diese Länder bzw. die Kommunen Interesse daran bekunden, zweisprachige Kitas einzurichten oder Aramäisch in der Grundschule zu vermitteln, bestünde auch die Möglichkeit, dass das BMBF die wissenschaftliche Erarbeitung der dafür benötigten Lehrmaterialien/-bücher als eine Forschungsaufgabe unterstützt.

**4.** Die Stiftung hält den **baldigen Beginn wissenschaftlicher Arbeiten** an der aramäischen Sprache für unabdingbar, um die Grundlagen für die Erarbeitung von Lehrmaterialien und für die Ausbildung von Lehrkräften zu schaffen. Sie hat sich an die Semitistik-Institute der Universitäten Erlangen und Nürnberg gewandt und die Wiederaufnahme eines Turoyo - Wörterbuchprojekts mit DFG-Förderung angeregt.

Gemeinsam mit den Vertretern beider Institute – Prof. Werner Arnold und Dr. Shabo Talay- hat die Stiftung im Januar 2008 im Bundesministerium für Bildung und Forschung Möglichkeiten einer Unterstützung der Forschung an der aramäischen Sprache durch das Ministerium ausgelotet.

Solche Möglichkeiten bestehen in der Durchführung von Forschungsprojekten im europäischen Rahmen, was einem europäischen Ansatz bei der Bewahrung und Förderung des Aramäischen entgegenkommt. Die Stiftung möchte die Entwicklung und Einreichung solcher Projekte durch weitere Universitäten anregen. Die gegenwärtige Schwerpunktsetzung bei der Forschungsförderung durch das BMBF bietet dafür nutzbare Ansatzpunkte.

Dazu gehört die Förderung internationaler Forschungsprojekte im Rahmen des „Cooperation Work Programme Theme 8, Socioeconomic Sciences and Humanities“ der EU. Das Programm zielt auf die gemeinsame Erforschung der sozio-ökonomischen Herausforderungen, denen sich das erweiterte Europa gegenübersteht. Als eine der Herausforderungen werden Migration und Integration benannt.

Das ermöglicht international zu bearbeitende Themenstellungen, die Probleme der Entwicklung von Sprache und Kultur der aramäischen Diaspora in Europa zum Inhalt haben und zugleich auf die in ganz Europa wichtige Frage hinweisen, wie viel ihrer kulturellen Identität Migranten bei der Integration in ihre neuen Heimatländer bewahren können und müssen, auch um einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt mit ihren vielfältigen positiven Auswirkungen zu leisten.

Gemeinsam mit europäischen Partnern könnten z.B. folgende Fragestellungen untersucht werden:

- Wie wird die aramäische Sprache (besonders die in Europa wesentlichen Ausprägungen Turoyo und Altsyrisch) in der Diaspora genutzt oder erhalten?
- Welche Rolle spielt die aramäische Sprache als Kommunikationsmittel zwischen den in verschiedenen europäischen Staaten lebenden Aramäern angesichts des Integrationsdrucks?

- Wie entwickelt sich die kulturelle Identität der Aramäer in den verschiedenen Zuwanderstaaten? Welche Rolle spielen dabei die Sprache und die Religion?
- Wie wirkt sich die Aufsplitterung der Migration in verschiedene politische und kulturpolitische Richtungen auf Integration und Identität aus?
- Welche Rolle spielen die aramäische Sprache und Kultur als Orientierungswissen für das Verständnis von Christentum und Islam?
- Wie haben die Aramäer / Syrer zur Ausprägung der christlichen Wurzeln Europas beigetragen?
- Welche historische und aktuelle Rolle spielt Aramäisch in der jüdischen Religion und im alltäglichen Leben? (Einige Gebete und bestimmte Feste/Riten – z.B. Hochzeiten – werden noch heute in Aramäisch zelebriert)

Im Blick auf die als wichtig erkannte Einrichtung von Kitas böte sich auch eine vergleichende Untersuchung von Kinderspielen in verschiedenen Ländern an. Das wäre evtl. auch ein ausbaufähiges sozioökonomisches Thema angesichts der allgemeinen Probleme mit der kindlichen Entwicklung unter den Bedingungen von Migration und Integration.

5. Zugleich ist die **Gewinnung von Studenten für Semitistik** mit Schwerpunkt Aramäisch notwendig, um zu beginnen, eine **wissenschaftliche Personaldecke** aufzubauen, mit der mittelfristig die wissenschaftliche Arbeit an der Aramäischen Sprache und ihrer Entwicklung zu einer modernen Verkehrs-/Standardsprache geleistet werden kann. Vorteilhaft wäre dabei die Vergabe von **Stipendien** an diese Studenten, um ihnen ein konzentriertes Studium zu ermöglichen.

Der Versuch der Stiftung, dafür das Bundesministerium für Bildung und Forschung zu gewinnen, war leider nicht erfolgreich. Wir wurden auf private Förderer, insbesondere die großen Stiftungen, wie Bertelsmann, Thyssen oder VW verwiesen, die in diesem Bereich tätig sind.

Gegenwärtig bereitet die Stiftung einen solchen Schritt vor. Sie bemüht sich dabei um die Einbeziehung und Unterstützung aramäischer Organisationen, die einen solchen Antrag mittragen sollten. Wir denken, je größer der Kreis der Unterzeichner, um so aussichtsreicher ist das Unterfangen. Von der „Föderation der Aramäer in Deutschland“ und der Fundatio Nisibinensis wurde uns Zustimmung signalisiert. Wir sind offen für die Zusammenarbeit mit allen interessierten Vertretern der Diaspora-Gemeinschaft.

6. Große Bedeutung misst die Stiftung der **Anregung aramäischer Kinder und Jugendlicher** bei, sich mit ihrer Kultur, Sprache, Tradition und Geschichte sowie mit der Integration der Aramäer / Suryoye in Deutschland und ihrer eigenen Beteiligung an diesem Prozess zu beschäftigen.

Daher fördert sie die Jugendarbeit in den Berliner Gemeinden der aramäischen Gemeinschaft. Die Stiftung hat einen Wettbewerb in drei Altersgruppen ausgeschrieben, in dem die Kinder ihr Wissen über die Heimat der Aramäer / Suryoye darstellen sowie ihr Aufwachsen in Deutschland als Aramäer reflektieren sollen. Die Verkündung und Prämierung der Gewinner soll Ende Mai erfolgen.

Ferner bemüht sich die Stiftung um **Entwicklung und Durchführung von Jugendprojekten**, so z.B. die Erarbeitung einer **Chronik der Zuwanderung und Integration** ihrer Familien bzw. Gemeinden in Berlin. Ein Projekt, das sicher auch in anderen Gemeinden auf Interesse stoßen könnte. Geht es doch darum, den Kindern und Jugendlichen das Wissen um den gewaltigen Einschnitt in das Leben ihres Volkes, das der Exodus darstellt, zu vermitteln. Dieses Wissen geht sonst mit der Zuwanderergeneration verloren.

Verloren ginge damit auch ein wichtiger Teil des geschichtlichen Bewusstseins und der Identität der Aramäer. Es wird höchste Zeit, diesen bedeutsamen Abschnitt im Leben der Aramäer zu erforschen und zu dokumentieren, um die Wurzeln der aramäischen Kultur und ihre Veränderungen auch nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Die Stiftung hat als Kooperationspartner dafür in Berlin das „Jugendmuseum Tempelhof - Schöneberg“ gewonnen, eine Einrichtung des Stadtbezirks, die seit Jahren erfolgreich mit Kindern und Jugendlichen bei der Erforschung und Darstellung von Geschichte und aktuellem gesellschaftlichen Leben arbeitet.

7. Ein paar Bemerkungen zur **Gewinnung staatlicher Unterstützung** und Förderung, um die sich die Stiftung bemüht.

Die Stiftung hat im vergangenen Jahr zu allen Fraktionen des Bundestages Kontakt aufgenommen, um Interesse für das Problem der gefährdeten aramäischen Sprache und Kultur zu wecken und Unterstützung für seine Bewahrung zu gewinnen. Im Mittelpunkt stand die Überlegung, mittelfristig für Aramäisch eine Aufnahme in die Charta der europäischen Regional- und Minderheitensprachen anzuregen und dafür eine breite parlamentarische Unterstützung im Bundestag zu gewinnen.

Wir sind bei allen Gesprächen auf Interesse und Sympathie für das Anliegen gestoßen, das bedrohte aramäische Kulturerbe zu bewahren. Die Stiftung wurde eingeladen, in einer Morgenandacht im Bundestag das Vaterunser auf Aramäisch, in der Sprache Jesu, zu sprechen, was Frau Dr. Can auf bewegende Weise getan hat.

Ende September 2007 haben wir dann auf Aufforderung aus der SPD-Fraktion heraus an interessierte Bundestagsabgeordnete den Entwurf für einen Bundestagsantrag zur Gewährung des Status einer europäischen Minderheitensprache für Aramäisch übergeben. Mit diesem Antrag sollte die Bundesregierung aufgefordert werden, sich auf europäischer Ebene für einen solchen Status einzusetzen sowie in Deutschland Bedingungen zu fördern, die zur Bewahrung und Förderung der Aramäischen Sprache beitragen.

Da der Status einer europäischen Minderheitensprache laut Charta nur den autochthonen Sprachen vorbehalten ist und Zuwanderersprachen de jure ausgeschlossen sind, haben wir von vornherein auf die Erlangung einer Ausnahmeregelung orientiert. Der von uns vorgetragene Verweis auf die besondere Situation der aramäischen Sprache und die in der Charta existierenden Ausnahmefälle machten unsere Argumentation für die Adressaten – vor allem die kulturpolitischen Sprecher der CDU/CSU- und der SPD-Fraktion - schlüssig und unterstützenswert.

Wir haben in dem Antragsentwurf argumentiert, dass die aramäische Sprache – insbesondere das Turoyo- faktisch "heimatlos" ist bzw. ihr Verbreitungsgebiet, ähnlich dem der anerkannten autochthonen Minderheitensprachen, nur dort ist, wo die aramäischen Migranten leben. Insofern haben die jeweiligen Gastländer bzw. neuen Heimatländer den Aramäern und ihrer Sprache gegenüber eine ähnliche Verantwortung, wie gegenüber ihren historisch angestammten Minderheiten und deren Sprachen.

Als gewichtiges Argument für den Status einer europäischen Minderheitensprache für Aramäisch haben wir die Zugehörigkeit der Armenischen Sprache zu den europäischen Minderheitensprachen angesprochen. So hat Armenisch vom EU-Mitglied Zypern den Status einer nicht-territorialen Sprache gemäß der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen zuerkannt bekommen - ein Ausnahmefall. Auch Armenisch ist eine Zuwanderersprache. Die Zuwanderung setzte vor allem nach dem Genozid an den Armeniern 1915 ein. Sie verfügen mit dem Staat Armenien (Mitglied des Europarates) aber über ein Staatsgebiet mit der Staatssprache Armenisch, die von mehr als 10 Millionen Menschen gesprochen wird.

Auch die Aramäer mussten nach 1915 und besonders nach 1970 ihre Heimatländer verlassen. Die Aramäer verfügen im Unterschied zu den Armeniern in ihren Herkunftsländern über kein Staatsgebiet oder ein geschlossenes Gebiet, in dem die aramäische Sprache noch von nennenswerten Minderheiten gesprochen, weitergegeben oder gar im Sinne einer modernen Verkehrssprache entwickelt wird. Das heißt, die aramäische Sprache in ihren Dialekten muss in Europa, wo mittlerweile die Mehrzahl der Aramäer lebt, erhalten und gepflegt werden, denn sie ist akut bedroht.

Es war vorgesehen, diesen Antrag im ersten Quartal dieses Jahres in den Bundestag einzubringen, sozusagen als Initiative im Zusammenhang mit dem von der UNO verkündeten Internationalen Jahr der Sprachen 2008, das auch den Schutz bedrohter Sprachen auf der Agenda hat.

Dazu ist es leider nicht gekommen. Der Kulturstatsminister im Zusammenwirken mit dem Bundesinnenminister hat in einer Art Gutachten zu dem Antragsentwurf empfohlen, ihn nicht einzubringen. Ausschlaggebend dafür sind einmal zuwanderungsrechtliche Bedenken des BundesInnenministeriums. So wird befürchtet, dass aus einem Sonderstatus der Sprache deren Sprecher einen Aufenthalts-Rechtstitel ableiten könnten, was nicht erwünscht ist. Ferner gibt es Befürchtungen, mit einem solchen Schritt andere Minderheiten in Deutschland zu ähnlichen Forderungen zu

provozieren. Beide Argumente halten wir für nicht stichhaltig und haben dagegen argumentiert.

Nachdenklich gestimmt hat uns allerdings die sehr breit ausgeführte Argumentation, dass die aramäische Diaspora politisch und kulturell zersplittert und uneinig sei, auch in der Sprachenfrage. Unser Antrag wurde der sog. Fraktion der Tuoyo - Anhänger zugeordnet. In diese Auseinandersetzungen dürfe sich die Bundesregierung nicht einmischen. Eine Förderung und Unterstützung seitens der Bundesregierung für das Anliegen, die aramäische Sprache und Kultur zu bewahren, sei daher nicht zu empfehlen. Vielmehr müssten die „zivilgesellschaftlichen Netzwerke“ der Aramäer hier selbst tätig werden. Eine Unterstützung ihrer Bemühungen sei eventuell auf Landes- oder kommunaler Ebene möglich, abhängig von den örtlichen Gegebenheiten.

Damit sind unsere Bemühungen im Bundestag in dieser Richtung erst einmal in der Schwebe. Wir haben eine Gegenargumentation verfasst und sie der zuständigen Berichterstatterin der CDU/CSU-Fraktion mit der Bitte um ein Gespräch übergeben, was für Mai geplant ist.

**7a.** Staatlicher Unterstützung bedarf es auch, Fördermöglichkeiten der **UNESCO** zu erschließen. Zugleich verpflichten die UNESCO-Konventionen jedoch auch Deutschland, in ihrem Sinne zu handeln. Für die Förderung der Aramäischen Sprache und Kultur bieten sich die UNESCO-Konventionen für kulturelle Vielfalt und zum Schutz des immateriellen Kulturerbes an.

Deutschland hat im März 2007 die Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ratifiziert. Bereits seit 2004 gibt es eine sog. „Bundesweite Koalition für kulturelle Vielfalt“, in der Experten aus Kultur, Verbänden, Parteien, Wirtschaft, Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Forschung und Publizistik vertreten sind. Sollte die aramäische Gemeinschaft hier noch nicht vertreten sein, sollte das unbedingt geschehen. Hier kann sie auch ihre spezifischen kulturellen Belange einbringen. Im Mai findet in Berlin die 6. Konsultation dieses Gremiums statt. Die Anmeldung kann bis zum 5. Mai erfolgen.

Wir werden uns auch an die Deutsche UNESCO - Kommission wenden, die ausdrücklich darauf verweist, dass im Rahmen des Internationalen Jahres der Sprachen 2008 die Regierungen, UN-Organisationen, Organisationen der Zivilgesellschaft, Bildungs- und Kultureinrichtungen dazu aufgefordert bzw. eingeladen sind, ihre Aktivitäten zur Förderung und zum Schutz des Kulturgutes Sprache und insbesondere der bedrohten Sprachen auszubauen.

Als bedeutende Initiative der Bundesregierung wird dabei der 2007 beschlossene Aktionsplan Integration hervorgehoben, der neben der Förderung der deutschen Sprache als Integrationsvoraussetzung auch eine enge Zusammenarbeit mit Migranten-Organisationen bei der Erweiterung des Angebots muttersprachlichen Unterrichts vorsieht. Dieses Angebot sollte angenommen werden. Für die Durchführung des eingangs angesprochenen Immersionsprojektes eröffnen sich hier Möglichkeiten.

Überlegenswert ist auch, sich in das entsprechende Vorhaben der Weltföderation der Aramäer (SUA) einzubringen, UNESCO-Unterstützung für die Bewahrung und Förderung der Sprache und Kultur zu erhalten. Längerfristiges Ziel der SUA ist es, in Europa eine „Common School for Syriac Studies“ zu gründen, die letztlich zu einer Universität weiterentwickelt werden soll und dafür die Unterstützung der UNESCO zu gewinnen. So weit uns bekannt, steht die Föderation der Aramäer in Deutschland mit der SUA zu diesen Fragen in Kontakt.

**8.** Ich komme zum **Schluss** meiner Ausführungen.

Es war für uns in der Tat ernüchternd, dass ein viel versprechendes Projekt wie der Bundestags-Antrag für einen Minderheitenstatus der aramäischen Sprache zu einem nicht unerheblichen Teil an der Außendarstellung bzw. -wahrnehmung der aramäischen Diaspora scheitert.

Wir stellen fest: Die Erscheinung der aramäischen Diaspora nach außen als in rivalisierende Gruppierungen gespalten stellt ein ernstes Hindernis für die Gewinnung politischer und finanzieller Unterstützung für die Bewahrung und Förderung des aramäischen Kulturerbes, besonders der Sprache, in Deutschland dar.

Das unterstreicht die eingangs getroffene Feststellung, dass ein **gemeinsames Vorgehen** der Diaspora unabdingbar ist, soll die Unterstützung auch der Regierung für die Anliegen der



Aramäer/Assyrer/Suryoye/Chaldäer gewonnen werden.

Für ein gemeinsames Vorgehen gibt es unseres Erachtens eine Grundlage, so etwas wie einen kleinsten gemeinsamen Nenner, der für alle Gruppierungen essentiell ist, und der auch nach außen als die bewahrenswerte Gemeinsamkeit präsentiert werden kann.

Das heutige Symposium weist erneut deutlich darauf hin: **es ist die 3000 Jahre alte aramäische Sprache**, die es zu bewahren und in den Mittelpunkt gemeinsamen Handelns zu stellen gilt.

Hier erwachsen den verschiedenen Föderationen, den beiden Fernsehsendern, den Zeitschriften und Internet-Portalen sowie den Kirchen der Suryoye eine besondere Verantwortung. Sie sollten sich mit dafür verantwortlich fühlen, dass handlungsfähige zivilgesellschaftliche Netzwerke entstehen, die die Erhaltung der Sprache und Kultur zu ihrem gemeinsamen Anliegen machen. Die Semitistik-Institute an verschiedenen Universitäten sind dabei sicher als „natürliche Verbündete“ mit großem sachdienlichen Wissen anzusehen.

Sich mehrende Stimmen aus den verschiedenen Gruppierungen der Diaspora, die stärker die **gemeinsamen Wurzeln** aller hier lebenden Suryoye, Aramäer, Assyrer, Chaldäer in den Vordergrund rücken, bieten die Möglichkeit, konkrete Schritte in Richtung eines notwendigen gemeinsamen Auftretens zu gehen. Die „Stiftung zum Erhalt und zur Förderung des Aramäischen Kulturerbes“ wird sich dafür einsetzen und daran mitwirken.